

Steine für die Schmirchauer Höhe

Begehbare Landkarte soll an Wismutbergbau und weltweit einmalige Sanierung erinnern

Von Erika Baumann

Ronneburg. Auf dem Hochplateau der Schmirchauer Höhe plant der Bergbau-Traditionsverein ein Wismut einen Erlebnis- und Ausflugsort.

Genau dort in 373 Metern Höhe über NN und damit auf der höchsten Erhebung des abgedeckten Aufschüttkörpers über dem Tagebau Lichtenberg soll sich jener Punkt in Gestalt einer begehbaren Landkarte in schon absehbarer Zeit den Besuchern zeigen.

Von dieser Fläche aus könne man das gesamte einstige Bergbaurevier überblicken, erläutert Dietmar Müller, Vorstandsmitglied, die kühne Idee des Traditionsvereins. „Mit der begehbaren Landkarte werden wir die Dimensionen des drittgrößten Uranproduzenten der Welt im Kleinformat darstellen und den nachfolgenden Generationen vielfältig und anschaulich vor Augen führen, was hier passiert ist“, betont Müller. Der Blick schweife inzwischen über eine weit ausladende Landschaft mit grünen Wiesen und Wäldern, in Feldern eingebetteten Dörfern, in ein Gewerbegebiet. Wäre da nicht der künstlich anmutende Hügel, auf dem der Besucher steht, würde nichts mehr daran erinnern, dass vor nicht einmal 20 Jahren hier einer der modernsten Bergbaubetriebe der ehemaligen SDAG Wismut Uranerz abbaute. Die Neue Landschaft Ronneburg sei eindeutiger Beweis dafür, wie schwer es sich selbst alte Wismut-Hasen vorstellen können, wie es hier einmal ausgesehen hat.

Bis wohin erstreckten sich die Schächte der SDAG Wismut? Wo war der Schacht 378? Wieviele Schächte gab es überhaupt? – diese und viele andere Fragen sollen mit der begehbaren Land-



Vorstandsmitglied des Bergbau-Traditionsvereins Dietmar Müller bei der Erläuterung des Konzeptes.

(Foto: OTZ/Erika Baumann)

karte beantwortet werden. Geplant ist, den Verlauf der Grubenfelder auf dem Plateau durch eine 350 Meter lange Granitsteinlinie modelhaft zu markieren. Längst hat der Traditionsverein eine Spendenaktion zur Finanzierung des Projektes unter dem Motto „Mein Stein für die Schmirchauer Höhe“ ins Leben gerufen. Möglichst viele Menschen und vor allem ehemalige Kumpel sollen die Möglichkeit haben, so ihren aktiven Beitrag zur Bewahrung der regionalen Identität zu leisten und selbst ihr Arbeitsleben zu würdigen. Aktuell seien 166 Spender dem Aufruf gefolgt, das Konto inzwischen auf über 6 000 Euro gewachsen, freut sich auch Müller. Und rechnet, dass es am Jahresende schon 200 Stein-Spender sein könnten, deren Namen und Ar-

beitsstätte auf einem der 35 Zentimeter großen Granitsteinen dann verewigt würden. Bergleute aus den Thüringer Bergbau- und Aufbereitungsbetrieben, dem Vogtland und Erzgebirge, aus Aue, Königstein, Gittersee und Chemnitz hätten sich bisher ihren Stein vormerken lassen. Mit so einem Stein ab 30 Euro könnte ebenso auch den bei Unfällen ums Leben gekommenen oder verstorbenen Wismutern nachträglich ein ehrendes Andenken gesetzt werden, denkt Müller.

Hat man sich für Verlauf der Grubenfeldgrenzen – dessen untertägiges Grubengebäude hatte eine Größe von 75 Quadratkilometern und teilte sich auf fünf Bergbaubetriebe in Thüringen auf – für behauene Granitsteine auf der begehbaren Landkarte entschieden, so sollen unter-

schiedlich große Findlinge aus taubem Gestein die umliegenden Orte, Gemeinden, Dörfer und Städte sowie die Standorte der verwitterten Tagesschächte darstellen.

Vorgeschlagen ist, als Mittelpunkt der begehbaren Landkarte eine innen begehbare Turmkonstruktion zu installieren, ummantelt mit dem großen Wandbild von W. Petzold „Für die friedliche Nutzung der Kernenergie“, das die abgerissene Wismut-Niederlassung in Paitzdorf zierte. Die Integration des Wandbildes in die Gestaltung des Hochplateaus soll eine wirkungsvolle Verbindung zwischen Mensch, Natur, Kunst und Umwelt, Bergbau und Sanierung und somit eine attraktive neue und weithin sichtbare sowie beleuchtete Landmarke in Ostthüringen herstellen.

Noch aber laufen die Sanierungsarbeiten im Wismut-Gelände auf Hochtouren. Und Dietmar Müller geht davon aus, dass die Arbeiten für die begehbare Landkarte und das Turmbauwerk erst nach Abschluss der Revitalisierung der Landschaft nach 2009 beginnen können. Auch die Wismut GmbH müsse den Vorhaben noch offiziell zustimmen.

Durch den Wismut-Bergbau sind Dörfer von der Bildfläche verschwunden. Vergessen sein sollen sie dennoch nicht. An die Existenz von Gessen, Schmirchauer, Lichtenberg, Katzendorf, Culmitzsch und Sattendorf sollen vor Ort Steine mit den entsprechenden Namen erinnern. Und auf den Lichtenberger Kantent beabsichtigt der Verein Gedächtniskapelle Ronneburg, eine Kapelle zu errichten, die mit Dokumentationen wach halten will, welche negativen Folgen der Uranerzbergbau mit sich brachte. Ein Modell zur Ansicht ist bereits vorhanden.

Kommentar